

**Saitenvirtuose lädt nach Tschierschen**

*Tschierschen-Praden.* – Zum Auftakt des Meisterkurses, den der klassische Gitarrist Frank Bungarten vom 7. bis zum 13. August in Praden durchführt, greift der preisgekrönte Autodidakt am Sonntag, 7. August, in der Kirche Tschierschen gleich selber in die Saiten. Neben einer Sonate von Johann Sebastian Bach (1685–1750) sind ab 20 Uhr auch die zwölf Etüden von Heitor Villa-Lobos (1887–1959) und Konzertstücke von Fernando Sor (1778–1839) zu hören. Das Abschlusskonzert der Teilnehmer des Meisterkurses findet am Freitag, 12. August, um 20 Uhr in der Kirche Praden statt. (so)

**Barocke Orgelklänge auf der Lenzerheide**

*Lenzerheide.* – Unter dem Titel «Sweelinck und seine Schüler – Niederländische und deutsche Orgelmusik des 17. Jahrhunderts» beschliesst die Leipziger Organistin Elke Bestehorn am Mittwoch, 10. August, in der katholischen Pfarrkirche San Carlo auf der Lenzerheide die diesjährige Konzertsaison. Ab 20.30 Uhr erklingen Kompositionen von Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621), Heinrich Scheidemann (1596–1663), und Samuel Scheidt (1587–1654). (so)

**Autor Philipp Gurt liest im Waldhaus**

*Chur.* – Am kommenden Donnerstag, 11. August, liest der Haldensteiner Philipp Gurt in der Churer Klinik Waldhaus. Die Lesung beginnt um 19.30 Uhr auf der Terrasse der Klinik-Cafeteria (bei schlechter Witterung im Mehrzwecksaal). Der Eintritt ist frei. Gurt liest aus seinem Roman «Menschendämmerung», der in Graubünden spielt. Wie der Autor vorab mitteilte, hat er sich bewusst für eine Lesung im Waldhaus entschieden. Es sei wichtig, Menschen mit psychischen Leiden vom Kulturleben nicht auszuschliessen, sagte Gurt. (so)

**Die Sommerkonzerte Falera legen los**

**Von heute Freitag bis zum Sonntag finden in der Kirche St. Remigius in Falera die Sommerkonzerte Falera statt.**

*Falera.* – Die Sommerkonzerte Falera locken dieses Jahr mit einem breiten musikalischen Programm in die Kirche St. Remigius in Falera. Eröffnet wird die Konzertreihe heute Freitag, 5. August, um 20.30 Uhr mit Antonin Dvoráks Klavierquintett op. 87 in Es-Dur und Franz Schuberts Klavierquintett in A-Dur D 667 («Die Forelle») – es spielt das Ensemble Ars Amata aus Zürich.

Morgen Samstag, 6. August, um 20.30 Uhr ist Filmmusik angesagt, und zwar Paul Hindemiths Musik für Arnold Francks Stummfilm «Im Kampf mit dem Berge» (1921). Interpretiert wird diese in der kleinstmöglichen Besetzung, nämlich durch den Thurgauer Pianisten Benjamin Engeli und die Zürcher Violinistin Anna Brunner.

Den Abschluss der Konzertreihe bestreitet am Sonntag, 7. August, um 11 Uhr das Amar-Quartett. Die bereits am Vortag auftretende Anna Brunner spielt zusammen mit Igor Keller, Hannes Bärtschi und Péter Somodari Joseph Haydns Streichquartett op. 74 Nr. 3 in g-Moll («Reiterquartett») und – begleitet von Bariton Marcus Niedermeyer – Othmar Schoecks Notturmo op. 47. (so)

# Vom Weg abgekommen, doch in die Hautevolee aufgestiegen

**Wenn heute die Haldensteiner Schlossoper-Inszenierung von Verdis «La Traviata» Premiere feiert, dreht sich alles um eine Frau, die es tatsächlich gegeben hat: die Pariser Edelprostituierte Marie Duplessis, die als Bühnenfigur unsterblich wurde.**

Von Carsten Michels

*Haldenstein/Chur.* – «Gestalten erschaffen kann meiner Meinung nach nur, wer die Menschen lange Zeit erforscht hat, wie ja auch niemand eine Sprache beherrscht, der sie nicht gründlich erlernt hat.» Mit diesem altersweisen Satz beginnt der 1848 publizierte Roman «Die Kameliendame», der ihren Autor berühmt machen sollte. Das Grandiose an diesem literarischen Auftakt: Nichts daran stimmt. Alexandre Dumas der Jüngere war erst Anfang 20, als er das Buch schrieb, in einem Alter also, in dem er die Menschen wohl kaum «lange Zeit» erforscht haben konnte. Und die «Gestalt», von der sein Roman handelt, brauchte Dumas auch nicht erst zu «erschaffen» – er war ihr leibhaftig begegnet. Und nicht nur einmal.

Genau zwölf Tage vor Dumas und 240 Kilometer weiter westlich hatte Alphonsine Plessis im Januar 1824 das Licht der Welt erblickt. Das Licht einer kleinen Welt. Alphonsines Kindheit in Nonant-le-Pin, einem Dorf in der Normandie, war vor allem von zwei Dingen geprägt: von Armut und harter Arbeit. Schon früh musste sich das Mädchen verdienen, zunächst als Magd im Dorfgasthaus, dann als Arbeiterin in einer Regenschirmfabrik.

**Schön, gebildet und elegant**

Irgendwann zog Alphonsine zu Verwandten nach Paris, wo sie ihren Lebensunterhalt als Wäscherin bestritt. Sie war erst 15 Jahre alt, als sie einem reichen Geschäftsmann begegnete, der sie zu seiner Mätresse machte. Das Mädchen begriff schnell, wie einträglich derlei Beziehungen sein konnten. Nur wenig später bezog es eine eigene Wohnung in der vornehmen Rue de l'Arcade, und aus Alphonsine Plessis wurde Marie Duplessis. Sie las viel, ging regelmässig ins Theater, lernte Klavierspielen und fand über jene vermögenden Männer, von denen sie sich aushalten liess, bald Zugang in die besseren Kreise der Pariser Gesellschaft. Ihre Jugend, ihre Schönheit, ihr gewinnendes Wesen, ihr elegantes Auftreten trugen zu ihrem Ansehen bei. Die Damen bewunderten sie, die Männer schmachteten nach ihr – unter ihnen auch der 34-jährige Franz Liszt, der dazumal ganz Paris mit seinen Klavierkünsten in Hysterie versetzte.

**Todkrank – und deshalb voller Lebenshunger**

Es zeugt von der Scheinheiligkeit der Pariser Hautevolee, dass keiner aus sprach, was alle wussten: Marie Duplessis verkaufte ihre Schönheit, ihren Geist, ihren Körper. Und dieser Körper trug den frühen Tod schon in sich: Die junge Frau litt an Schwindsucht. Je untrüglicher sich die Anzeichen der Krankheit mehrten, desto mehr wuchs ihr Lebenshunger.

Alexandre Dumas hatte die Gleichaltrige 1844 kennengelernt. Zwei kur-



**Eine Lebedame in Champagnerlaune:** Vorbild für die Figur der Violetta – hier ein Probenbild von der Schlossoper Haldenstein mit Sopranistin Szabina Schnöller – war die Pariser Edelkurtisane Marie Duplessis (1824–1847). Bild Marco Hartmann

ze Monate lang verband die 20-Jährige eine Liebesbeziehung. Als Marie Duplessis 1847 von ihrer Krankheit dahingerafft wurde, entschloss sich Dumas, seiner Geliebten ein literarisches Denkmal zu setzen. Besonders erschüttert hatten ihn die Umstände ihres Todes: In ihrer Wohnung am Boulevard de la Madeleine lag die junge Frau just im Sterben, da transportierte der Gerichtsvollzieher das kostbare Mobiliar bereits ab – auf Betreiben der zahlreichen Gläubiger.

Das Bild, das Dumas in seinem Roman von Marie Duplessis zeichnet, ist zweifellos stilisiert. Die Vorliebe für



**Stets ein Blickfang:** Die zeitgenössische Darstellung von Camille Roqueplan zeigt Marie Duplessis im Theater.

Kamelien: eine wirkungsvolle Erfindung. Der junge Autor aber porträtierte nicht nur höchst lebendig jene vergnügungssüchtige Pariser Gesellschaftsschicht, sondern gab ihr auch gleich einen Namen: le demi-monde, die Halbwelt. Zum Bestseller wurde das Buch allerdings erst, nachdem Dumas den Stoff für die Bühne bearbeitet hatte. Im Februar 1852, fast auf den Tag genau fünf Jahre nach Marie Duplessis' Tod, wurde das Schauspiel in Paris uraufgeführt. Es spricht einiges dafür, dass der italienische Komponist Giuseppe Verdi am Premierabend im Theater sass. Den Roman hatte er schon im Jahr zuvor gelesen.

Was Verdi genauso wie seine Zeitgenossen beeindruckte, war weniger das skandalöse Element, eine Edelprostituierte zur tragischen Bühnenheldin zu machen, als vielmehr der gegenwärtige, moderne Zug, den die «Kameliendame» auszeichnete: kein Historismus, kein theatrales Tamtam, sondern pure Emotion und geistreiche Dialoge glaubwürdiger Charaktere. All das fing Verdi in seiner Opernfassung des Stoffes ein. Er komponierte den grössten Teil von «La Traviata» (Die vom Weg Abgekommene) im Januar 1853. Anfang März fand im Teatro La Fenice in Venedig die Uraufführung statt. Vor dem modernen Hintergrund der literarischen Vorlage erscheint es im Nachhinein seltsam, dass Verdi die Handlung 150 Jahre zurückdatierte. «Paris, um 1700» lauteten

die Angaben zu Ort und Zeit noch in den bis 1914 gedruckten Partituren.

**Eine Violetta von beträchtlicher Körperfülle**

Bauschige Rokoko-Kostüme, wie zu Verdis Zeiten üblich, sind in der «Traviata»-Inszenierung der Schlossoper Haldenstein nicht zu befürchten. Dirigent Sebastian Tewinkel und Regisseurin Barbara-David Brüesch setzen eher auf zeitlose Eleganz. Und wer immer heute am Premierabend die Partie der Violetta singen wird – Liubov Berlotserkovskaya oder Szabina Schnöller –: Keine der beiden Sängerrinnen hat auch nur im Entferntesten irgendeine Ähnlichkeit mit Fanny Salvini-Donatelli, die im März 1853 erstmals die Rolle der Violetta verkörperte. Salvini-Donatelli verfügte zwar über eine glänzende Stimme, aber auch über eine beträchtliche Leibesfülle und Behäbigkeit. Schwindsucht wäre da als Todesursache wohl kaum in Betracht gekommen.

«La Traviata». Premiere: Heute Freitag, 5. August, 20 Uhr, Schlosshof, Haldenstein (Schlechtwettervariante: Theater Chur). Weitere Vorstellungen: 6., 9., 10., 12., 13., 17., 19., 20., 23. und 24. August. Reservationen unter Tel. 081 254 50 60.

**Wo gespielt wird, entscheidet der Wettergott**

Für die Entscheidung, ob «La Traviata» im Schloss Haldenstein aufgeführt wird oder nicht, sind die Prognosen mehrerer Wetterstationen ausschlaggebend. Dies sagte Produktionsleiter Ansgar Menze auf Anfrage. Der Aufführungsort wird jeweils am Tag der Vorstellung um 15 Uhr bekannt gegeben. Schlechtwettervariante für die Schlossoper Haldenstein ist das Theater Chur. Im Fall des Falles werden Requisiten und Kostüme von Haldenstein nach Chur transportiert. Das Publikum kann sich telefonisch bei Regio Info unter der Nummer 1600 oder im Internet auf der Homepage www.schlossoper.ch informieren. Wo heute Abend Premiere sein wird, war gestern bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. (cmi)



**Beides ist möglich:** Bis 15 Uhr steht fest, wo Sebastian Tewinkel «La Traviata» dirigieren wird – im Schloss Haldenstein oder im Theater Chur. Bild Yanik Bürkli